

Kreiskabinette müßten jetzt ihre Aufgabe darin sehen, den Lehrern vor allen Dingen zu helfen, sich vor dem Beginn des Unterrichts mit den Betrieben in Verbindung zu setzen, um gewisse polytechnische Kenntnisse zu erwerben. Das wird ohne die Hilfe der Pädagogischen Kreiskabinette, glaube ich, nicht möglich sein. Aber dazu müssen wir die Arbeit dieser Kabinette verstärken.

Jetzt möchte ich etwas über die Wichtigkeit dieser Aufklärung in ideologischer Hinsicht sagen. Die Lage ist doch so, daß sich der Gegner sehr aktiv einschaltet, um die Durchführung des Beschlusses über die Einführung des polytechnischen Unterrichts zu stören, um Verwirrung in die Bevölkerung zu tragen, und daß auf der anderen Seite unsere eigene Aufklärungsarbeit bisher nicht umfassend und ausreichend genug erfolgt. Die Gegner arbeiten mit den verschiedensten Argumenten, daß es sich um die Einführung der Kinderarbeit handelt, bis zu dem Argument, daß der polytechnische Unterricht ein Mittel sei, den Arbeitskräftemangel in der Republik zu beseitigen. Dabei betätigt sich nicht nur der Rias, sondern auch das Ostbüro der SPD sehr aktiv. Wir haben es aber keineswegs nötig, darauf defensiv zu antworten, wie das z. B. im Kreis Meinungen geschehen ist. Die Gegner verbreiten dort ein Flugblatt, daß es sich um Kinderarbeit handelt, und unsere Genossen vom Kulturbund und von der Gewerkschaft Unterricht und Erziehung veranstalten dann eine Versammlung unter dem Motto: „Warum sollen unsere Kinder schon in der Schule arbeiten?“ Ich glaube, daß das nicht die richtige Art der Behandlung dieses Problems und auch keine passende Antwort auf die Hetze der Gegner ist.

Zunächst muß man nach meiner Meinung folgendes zur gegnerischen Argumentation sagen, wobei ich jetzt nicht im einzelnen alle Argumente behandeln will: Tatsächlich ist es so, daß die Überlegenheit unseres Bildungswesens außer jedem Zweifel steht und auch von der gegnerischen Presse unumwunden anerkannt werden mußte. Der Kongreß der Lehrer und Erzieher in München hat Beschlüsse gefaßt, die im wesentlichen darauf hinauslaufen, das Schulwesen und Bildungssystem zu befürworten, das bei uns in der DDR und in den sozialistischen Ländern besteht.

Die Hauptforderung des Kongresses der Lehrer und Erzieher war die Forderung nach der Einführung der Neun- bzw. Zehnklassenschule, wobei die Hervorhebung der Verstärkung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts und der konkreten praktischen Kenntnisse der Schüler besonders wesentlich ist. Es ist ja auch bekannt, daß nach dem Start der sowjetischen Erdsatelliten die Überprüfung des amerikanischen Erziehungswesens einsetzte, und daß die amerikanischen Erziehungsfachleute genötigt waren, offen einzugestehen, daß das Bildungswesen der sozialistischen Länder, besonders der Sowjetunion, dem amerikanischen weit überlegen ist. Aber das trifft nicht nur auf die Vereinigten Staaten zu, sondern auch auf Westdeutschland. Und nun kommt das Bezeichnende: Im Zusammenhang mit dem Lehrerkongreß in München beschäftigte sich die Westpresse mit der Frage, wie das im westdeutschen Erziehungswesen nun weitergehen soll, und eine der wichtigsten Zeitungen in Westdeutschland, die „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung“, ein Blatt der Großbourgeoisie, kam zu der Schlußfolgerung, daß es sehr interessante neue Wege gäbe in der Schulerziehung, an denen man in Westdeutschland nicht Vorbeigehen könne, und zwar erstens die Erziehung über die Betriebsberufsschulen und zweitens den polytechnischen Unterricht. Die Zeitung teilt direkt mit, daß in Hamburg Versuche mit dem polytechnischen Unterricht gemacht werden und schreibt, daß das zwar ein Begriff sei, der aus der sogenannten Sowjetzone komme und dort im Zusammenhang mit der sozialistischen Erziehung verwendet werde. Aber wenn man das Wort „sozialistische Erziehung“ v/eglasse, so bleibe eben eine neue Art der Schulerziehung, die dem jetzigen Stand der Industrie, der Wissenschaft und Technik entspreche. Sie sagen, „das ist der Übergang von der Als-ob-Welt der Schule zu einer wirklichen mit dem Leben und der Praxis verbundenen Schule“. Ich bin der Meinung, daß man den Gegnern solche Selbsterkenntnisse nicht schenken soll, sondern daß es darauf ankommt, sie auch mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, mit dem Eingeständnis der